

Die Heimat der «Spazzacamini»

Auf den Spuren der verkauften Kaminfegerbuben im Tessiner Verzascatal

Von Daniel Brunner

Die Häuser lagen da wie riesige Felsblöcke. Unbehauen und ungeschlachtet lehnten sie sich an die steilen Hänge, die beinahe senkrecht in die Schlucht fielen. Wenn man die Bewohner besuchen wollte, musste man von einem Haus ins andere steigen, so steil und eng standen sie übereinander.

Die abenteuerliche Geschichte der «schwarzen Brüder» beginnt in Sonogno, einem kleinen Dorf zuhinterst im Tessiner Verzascatal. Sie erzählt vom Schicksal des dreizehnjährigen Giorgio, Sohn einer bitterarmen Bergbauernfamilie, der als Kaminfegerbub nach Mailand verkauft wird.

«Die schwarzen Brüder» ist ein Jugendbuchklassiker, den Lisa Tetzner zusammen mit ihrem Mann, dem «Rote Zora»-Autor Kurt Kläber, vor siebzig Jahren geschrieben hat und das Klischee vom «heiteren Tessin» nachhaltig ins Wanken brachte. Denn es gab sie wirklich, die kleinen Schweizer Sklaven aus dem Valle Verzasca, die sogenannten Spazzacamini. Die Geschichte kommt am 19. Dezember auch in die Deutschschweizer Kinos.

Wer sich auf die Spuren der «schwarzen Brüder» begeben will, ist in Sonogno genau richtig. Eine gute Stunde braucht das Postauto von Tenero bis ans Talende. In engen Kurven geht es zur mächtigen Talsperre von Vogorno hinauf, wo sich das Wasser des harmlos erscheinenden Flüsschens Verzasca zu einem riesigen See aufstaut. Dahinter wird das Tal zusehends wilder und steiler und felsiger, bis die Strasse in Sonogno ihr Ende findet.

Einblick in das karge Bauernleben

Das Hundert-Seelen-Dorf hat seinen ursprünglichen Charakter sorgfältig bewahrt. Enge Gassen, Steinhäuser mit grauen Granitdächern, blumengeschmückte Balkone und Terrassen. An der Mauer eines Bauernhauses leuchtet ein Fresko mit Heiligenmotiv; ein paar Schritte weiter steht ein alter Brotbackofen, der bis heute in Betrieb ist. Und im «Haus der Wolle» wird mit so viel Inbrunst Garn gekämmt, gefärbt und gesponnen, dass man sich als Besucher in einem Heimatmuseum wähnt.

Das richtige Museum steht mitten im Dorf neben der Kirche. Die Casa Genardini ist ein typisches Wohnhaus des 18. Jahrhunderts und vermittelt einen guten Eindruck davon, wie kärglich das Leben der Bauern im Valle Verzasca damals war: In der Küche ein paar Stühle um einen rauchgeschwärzten Kamin, wo im Kessel über dem Feuer die Polenta gerührt wurde; in der Schlafkammer ein paar grob gefügte Holzbetten mit Laubsäcken an Stelle von Matratzen. Man lebte buchstäblich von der Hand in den Mund, sichelte an steilen Berghängen das Wildheu für die Ziegen, kultivierte Weizen und Mais auf handtuchgrossen Äckern, sammelte Beeren, Kastanien und was die steinige Bergwelt sonst noch hergab.

Noch bis vor hundert Jahren war in manchen Familien die Armut so gross, dass sie ihre Knaben in der Wintersaison als «lebende Kaminbesen» für ein paar



Eine Mutprobe. Die mittelalterliche Natursteinbrücke Ponte dei Salti in Lavertezzo ist unter Jugendlichen beliebt, um sich gegenseitig etwas zu beweisen. Foto Fotolia

Franken nach Mailand verkauften. Die Dokumente, die dazu im Museum gezeigt werden, gehen unter die Haut: Fotos von hohlwangigen Knaben in zerschlissener Kleidung, die ernst und ängstlich in die Kamera schauen; ein handgeschriebener Honorarzettel aus dem Jahr 1908, aus dem hervorgeht, dass für die lebensgefährlichen Dienste eines Spazzacamino 134 Franken bezahlt wurden. Kaminbesen, Schaber und ein verrusster Kopfschutz aus Leinen ergänzen das düstere Bild.

Die Nonna hatte ihm Polenta, ein paar Trauben, ein Stück Ziegenkäse und etwas Brot in einen Sack gesteckt. Sie hängte ihm den Sack um. «Leb wohl», sagte sie und küsste ihn auf die Stirn. «Addio!»

Auf dem Saumweg, den Giorgio und seine Gefährten einst beschritten, kann man heute herrlich talwärts wandern. Der Sentierone, der lange Weg, führt immer entlang der grünlich schimmernden Verzasca. Besonders schön ist das vierzehn Kilometer lange Teilstück bis Lavertezzo, für das man laut Wegweiser drei Stunden braucht. Am besten tut man es an einem sonnigen Wochentag, mit einem Picknick im Rucksack und einem Stock in der Hand. Es ist eine wilde Felslandschaft, durch die sich der grüne Bergbach schlängelt. Geröllfelder wechseln sich ab mit lichten Birkenwäldchen und Moorwiesen, es geht über wackelige Hängebrücken und ausgewaschene Steintreppen. Und immer wieder trifft man auf schöne Rastplätze,

eine Blockhütte mit Grillplatz oder ein freundlich bewirtschaftetes Grotto. Auf Granitfelsen werden dort im Freien einheimische Gerichte serviert: Polenta mit Gorgonzola, Risotto mit Steinpilzen, Forellen, Ziegenkäse, Kastanienkuchen. Dann macht man sich gestärkt auf die nächste Etappe.

Giorgio musste vorsichtig sein. Der Weg führte an schmalen Felskanten dahin, und einmal stürzte er tief ab. Dabei war alles von dem Wasser ausgewaschen, und er musste manchmal bis zu den Knien durch die reissenden Bäche waten.

Tatsächlich ist die Verzasca bis heute ein unberechenbares Flüsschen geblieben, das sich bei Gewitter schnell in

einen reissenden Wildbach verwandeln kann. Aber normalerweise ist der gut unterhaltene Weg an seinen schattigen Ufern durchaus familientauglich. Wo sich das Tal verengt, rauscht der Fluss laut im felsigen Bachbett, an breiteren Stellen plätschert das Wasser ruhig dahin, man findet kleine Badebuchten mit Sand und rund gewaschenen Kieselsteinen.

Smaragdgrünes Wasser

Weiter unten, zwischen Brione und Lavertezzo, wandelt sich der Wanderweg zum Kunstpfad: Man kommt vorbei an Granitfelsen mit geheimnisvollen Gravuren, einem Geisterdorf aus Sperrguthütten, einer Pyramide aus Gneis und Marmor. Traumhaft schön ist die Wasserlandschaft an der berühmten Natursteinbrücke in Lavertezzo: Smaragdgrün glitzert das Wasser zwischen den glattgeschliffenen Felsen, darüber spannt sich in zwei Bögen der mittelalterliche Ponte dei Salti. Bis heute gilt es unter Jugendlichen als Mutprobe, von dort herunterzuspringen.

Wie viel Mut einst die Spazzacamini auf ihrem gefährlichen Weg bis nach Mailand aufbringen mussten, wird in «Den schwarzen Brüdern» eindringlich beschrieben. Der Schweizer Regisseur Xavier Koller hat die packenden Abenteuer von Giorgio und seinen Freunden neu verfilmt und bringt sie nun zu Weihnachten in die Kinos. Als Originalkulisse für den düsteren Stoff war ihm das Valle Verzasca wahrscheinlich zu schön. Die Dreharbeiten fanden überwiegend in Filmstudios statt – und für ein paar Tage auch im abgelegenen Tessiner Bavonatal.

Im Kino: «Die schwarzen Brüder» von Xavier Koller. Siehe Tagestipp Seite 28.



Typisch. Steinhäuser in Lavertezzo. Foto iStockphoto

Informationen

Übernachten. Vom Hotelzimmer über Rustici bis zur Berghütte findet man alles im Tal: Einen Überblick gibt es unter www.valle-verzasca.ch Traditionelle Unterkünfte bietet das Reka-Feriendorf «Rustici della Verzasca» in Vogorno. www.rustici-verzasca.ch Zimmer mit Frühstück bekommt man im Albergo della Posta in Lavertezzo, Tel. 091 746 1667 oder in Sonogno in La Penagia B&B, Tel. 091 746 1441.

Essen und Trinken. Zahlreiche Möglichkeiten unterwegs, etwa in Sonogno: Grotto Redorta, www.grottoeredorta.ch In Frasco: Ristorante Efra, Tel. 091 746 1172 In Lavertezzo: Grotto Al Ponte, direkt an der berühmten Brücke, Tel. 091 746 1277

Wandern. Der Wanderweg von Sonogno nach Lavertezzo ist von März bis November begehbar. Je nach Jahreszeit und Witterung kann die Route gesperrt oder unterbrochen sein.

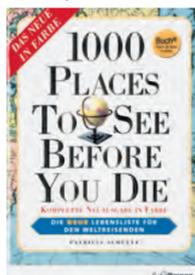
Literatur. Die Zitate im Text stammen aus dem Buch von Lisa Tetzner «Die schwarzen Brüder», Verlag Sauerländer. Dort erscheint ab Mitte Dezember auch eine Sonderausgabe mit Filmbildern (Fr. 14.90).

Allgemein. Auskünfte zum Valle Verzasca erteilt das Tourist Office Tenero e Valle Verzasca unter Tel. 091 745 16 16 oder im Internet unter: www.tenero-tourism.ch

Auf und davon

1000 Sehenswürdigkeiten Der umfassendste Reiseführer der Welt

Wer schon die halbe Welt bereist hat, Hunderte Sehenswürdigkeiten gesehen und gewürdigt hat, hat immer mehr Mühe, ein nächstes lohnendes Reiseziel zu finden. Da weiss der Weltreiseführer «1000 Places to see before you die» Rat. Er listet die tausend berühmtesten Reiseziele der Welt auf. Autorin des 1200 Seiten dicken Wälzers ist Patricia Schultz. Ihr Motto: «Die schönste Reise war immer die letzte. Oder die nächste.» Ihre Erfahrungen hat die New Yorkerin gesammelt – von Antwerpen, Belgien bis Grace Bay, Turks- und Caicosinseln. Basel gehört übrigens auch dazu. Schultz stellt jede Destination vor, gibt Infos zu Unterkunft, Preisen und Reisezeit. Das Werk ist ideal zum Schmökern, Suchen – oder um eine zufällige Seite aufzuschlagen und dann dahin zu reisen. bb



«1000 Places to see before you die», Deutsch, Patricia Schultz, H.F. Ullmann, Fr. 21.90 (mit E-Book).

125 gute Adressen Ratgeber für die besten Schweizer Hotels

Es ist die Frage, die einen bei der Reiseplanung am meisten beschäftigt: Wo schlafe ich? Man will es gemütlich und sauber haben, auch gutes Essen gehört zum optimalen Hotel dazu. Garantiert gute Adressen kennt das «Karl Wild Hotelrating Schweiz», das seit zwölf Jahren in der «Sonntagszeitung» erscheint. Jetzt wurden die 125 besten Hotels der Schweiz in einem Buch zusammengefasst, allesamt bewertet nach denselben Kriterien. Fünf Kategorien helfen bei der schnelleren Auswahl. Sie heissen «Ferienhotels», «Nice-Price-Ferienhotels», «Wellness-hotels», «Familienhotels» und «Stadthotels». Eine Schweizer Karte schafft Überblick. Bei den «Stadthotels» ist übrigens das einzige Basler Haus vertreten: Das Grand Hotel Les Trois Rois belegt Platz fünf. sku



«Die 125 besten Hotels der Schweiz 2014», Karl Wild Hotelrating Schweiz, Weber AG Verlag, Fr. 39.–

15 Schweizer Orte im Ausland Basel liegt in Russland

Wo Zürich liegt, wissen Basler besonders gut – selbst wenn sie es nicht möchten. Nämlich irgendwo in der Nähe des Kantons Aargau. Auf jeden Fall in der Schweiz. Die Autorin Petra Koci sieht das ein bisschen anders. Sie hat gleich zwei «Zürich» aufgespürt – einmal in Holland und einmal in Kanda. In der Ukraine fand und besuchte sie gar das «Zürichtal». In ihrem «Weltatlas der Schweizer Orte» stellt sie noch zwölf weitere Schweizer Ortschaften vor, die von Schweizern im Ausland geschaffen wurden. In Vevay im US-Staat Indiana gründete zum Beispiel ein Westschweizer Winzer das erste kommerziell erfolgreiche Weingut der USA. Und es gibt auch ein ausländisches Basel: Gegründet 1767 in Russland mit damals 166 Einwohnern. Heutiger Name: Wassiljewka. sku



«Weltatlas der Schweizer Orte», Petra Koci, Limmat Verlag, gebunden, Fr. 38.–